

Anmerkungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen

von Max Rychner

GEIST UND POLITIK

Nach dem Krieg gab es eine starke Bewegung mit der Parole: Politisierung der Geistigen. Die Intelligenz sollte durch Kritik und Anregung die Mitverantwortung an der Politik ihres Landes sichtbar übernehmen. In Deutschland war diese Forderung symbolisiert in dem Namen Heinrich Mann; hinter ihm stand, nicht durchwegs zu ihm passend, die ganze linksradikale Literatenschaft. Frankreich bedurfte der Aufrüttelung seiner Intellektuellen zur Politik nicht erst: es hatte seine Theoretiker der nationalen Ideen in Barrès, Maurras, Daudet und die Verfechter der internationalen in Rolland, Barbusse usw.

Der Berufspolitiker indessen kehrt sich nicht übertrieben viel um die politischen Ansichten der Intellektuellen, wofern diese nur individuelles Gedankengut sind und nicht ins Gewicht fallender Bestandteil der gefürchteten «öffentlichen Meinung». Er ist Fachmann und kennt als solcher so und so viele Tatsachen und Gegebenheiten, mit denen man rechnen muß, und welche diese oder jene Politik «gebieten». Und doch läßt er sich recht gern als Kämpfer im Dienst einer «Idee» bezeichnen. Die Ideen brauchen nicht durchaus genial zu sein; z. B. die «Idee der Verständigung» zwischen Deutschland und Frankreich ist, geistig bewertet, von kaum zu überbietender Primitivität, das einfachste Gebot des Bonsens, der schlichten Menschlichkeit und schließlich auch der Interessen. Das eigentliche politische Talent von Briand und Stresemann erwies sich nicht in der Konzeption dieser Idee, sondern in den praktischen Methoden der Verwirklichung. Dem Reich des Geistes wird dadurch nichts hinzugefügt und nichts abgestrichen.

Politik wird nicht nur von Einzelnen gemacht; mächtige Gegen- einanderwirkungen der Massen spielen dämonisch mit. Jeder Politiker ist Exponent einer Masse, infolgedessen vom Geist aus, der sich nur im Einzelnen offenbart und ihn dafür zum Einzigem, dem Widerspruch der Masse macht, nicht faßbar und nicht in seinem Wesen bestimmbar. Man erwartet von ihm ja nicht neue Gedanken, sondern Taten. Neue Gedanken zeigen sich anderswo zuerst, deshalb läßt

sich das eigentlich Moderne einer Zeit, ihre eigensten Züge nicht aus ihrer Politik ablesen. José Ortega y Gasset sagt in seinem Buch *Die Aufgabe unserer Zeit* darüber: «Politik ist eine der abhängigsten Erscheinungen des historischen Lebens in dem Sinn, daß sie die bloße Folge aller übrigen ist. Wenn ein Geisteszustand so weit gekommen ist, daß er die politischen Bewegungen beeinflusst, hat er schon auf alle andern Funktionen des Kollektivorganismus eingewirkt... Damit ein Wechsel des historischen Bewußtseins bis zur Masse vordringt, muß er vorher auf eine gewählte Minderheit Einfluß geübt haben. Aber deren Mitglieder sind von zweierlei Art: Männer der Tat und des Gedankens. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die noch zarten und keimenden neuen Tendenzen früher von den kontemplativen als von den aktiven Geistern bemerkt werden... Im reinen Denken hinterläßt die heraufkommende Zeit ihre früheste flüchtige Spur.»

Das ist ein Standpunkt der Politik gegenüber. Diese wird als eine Erscheinung des Gesamtlebens betrachtet, eingeordnet – und unverkennbar auch gewertet. Noch deutlicher ist die Haltung Paul Valérys; ich gebe ein paar Stellen einer Rede in Übersetzung: «Man kann nicht umhin, den unerklärlichen, fast skandalösen Gegensatz zu beachten zwischen dem europäischen Geist, wann er sich in die Erforschung von Naturgesetzen vertieft und wunderbare Erfolge in diesem Suchen erreicht hat, und dann auf der andern Seite – angesichts dieser Erfolge, erlangt durch eine langwierige Analyse, eine strenge Kritik, durch ein Zusammenwirken von Temperamenten und Ideen, das die Nationen seit drei Jahrhunderten gemeinschaftlich unterhalten konnten – dem elenden Zustand dieses selben europäischen Geistes betreffs der politischen Ideen und Dinge. Man kann sich nicht wehren: man ist verblüfft, beschämt, betrübt über diesen erstaunlichen Unterschied, der zwischen den beiden Geisteshaltungen sichtbar wird. – Nehmen wir einen hervorragenden Geist, einen dieser Männer, die in Wahrheit die Begründer dieses Europas sind, darin wir leben: ist es statthaft, daß dieser Mann, der gleiche Mann, der aus seinem Arbeitszimmer oder seinem Laboratorium tritt, wo er die tiefsten und geschärftesten Fähigkeiten der Erfindung, Logik, Kombination angewandt hat, der Stunden hinbrachte um das Schwierigste zu erforschen, der sich durch kein Problem entmutigen läßt, ist es statthaft daß dieser gleiche Mann beim Durchblättern der Zeitung am Frühstückstisch sich in einen leichtgläubigen Menschen verwandelt, sich

undurchdachten Eindrücken, elementaren Trieben, Gedankenverwirrungen überläßt, als hätte er, indem er zutische kam und die Zeitung aufschlug, sich ein Gehirn zweiter Klasse zugelegt und auf den Kopf gestülpt? Ist es statthaft, daß sich in ihm zwei so unvereinbare Menschen befinden, ein höheres Wesen und ein Mann der Straße, und daß man den Wunsch eigens aussprechen muß, er möchte seine Zeitung mit denselben Augen lesen, die Meinungen und Neuigkeiten ebenso wägen, wie er soeben noch die Tabelle seiner Beobachtungen und die Hypothesen seiner Kollegen überprüfte . . . » (*Le Monde nouveau*, Mars 1928).

Krieg und Nachkrieg waren für das Prestige der Politik nicht eben günstig. Man versinkt nicht mehr in Andacht vor politischen Erlösungs-Parolen wie 1789, oder später als das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Demokratisierung des Universums etc. wie himmlische Botschaften angehört wurden. Mögen sich die Intellektuellen politisieren, es ist ihr Schade nicht, wenn sie nicht ihre eigentliche Stärke, geistige Freiheit und Kritik, aufgeben, um eine fertige Doktrin zu übernehmen, die ihr von einer Masse angeboten wird. Das ist aber meistens der Fall, und so bleibt die Wünschbarkeit einer Politisierung des Geistes problematisch. Julien Benda setzt in seinem sehr beachteten und beachtenswerten Buch *La trahison des clercs*¹⁾ die Politisierung des Geistes gleich dem *Verrat am Geist* . . . Es wird hier noch davon die Rede sein, denn es handelt sich um eines der merkwürdigsten Symptome unserer Zeitwende.

¹⁾ Editions de la *Nouvelle Revue Française*, Paris 1928.